

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

5.11.1873 (No. 257)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 257.

Er erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 R. 24 Kr., durch die Post bezogen
1 R. 28 Kr. vierteljährlich.

Mittwoch, 5. November

Insertionsgebühren:
die gespaltene Zeile ober deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

* Zur Lage in Frankreich.

Die Consequenz ist eine schöne und achtungswerthe Sache im politischen Leben, aber wenn sie sich bis zu Unmöglichkeit verweigert, um wesenlose Schatten der Vergangenheit wieder in's Leben zu rufen, dann wird sie unvernünftig, unheilvoll, dann führt sie, wie die neueste Manifestation Chambords, zum politischen Selbstmord. Heinrich V. wird den Thron seiner Väter nicht besteigen, er hat es verschmäht, den weichen Rathschlägen seiner Freunde zu folgen, weil er sich mit der Nation nicht auseinandersetzen will, weil er glaubt, daß diese lediglich dazu da sei, seine Befehle zu empfangen. Hätte er wenigstens abgedankt zu Gunsten des Grafen von Paris und damit seinen weitest gehenden Anhängern die Erlaubniß gegeben, sich diesem anzuschließen, so könnte man die Starrheit seiner persönlichen Principien nur ehren; aber statt dessen hat er Frankreich neuen furchtbaren Katastrophen entgegengetrieben, — und erntet dafür den ironischen Beifall seiner und Frankreichs Feinde. Sehr richtig urtheilt über ihn das „Journal de Paris“, welches für das Organ der Prinzen von Orleans gilt: „Wir erlauben uns achtungsvoll zu sagen, daß wir den Zweck des Briefes des Grafen von Chambord an Herrn Chesnelong nicht begreifen. Er scheint die Salzburger Erklärungen dementiren zu wollen und dementirt keine einzige. Herr Chesnelong hält übrigens die Richtigkeit seines Berichtes aufrecht. Der Brief ist auch kein Regierungsprogramm, weil er keine der in Rede stehenden Principien bespricht. Wenn er von dem Ersten Besten geschrieben worden wäre, so würden wir sagen, daß er das Geschwätz eines Poeten sei. Da die Staatsgeschäfte sich aber nicht mit der Einbildungskraft, noch mit der Feier behandeln lassen, so bedauern wir tief, daß der Graf von Chambord seine Krone den Winden hingeworfen hat.“

Zwar wird jetzt die Mittheilung durch die Majorität verbreitet, daß diese trotz allem zusammenhalten werde, — wir glauben kaum fehl zu gehen, wenn wir sie für gesprengt annehmen. Das Höchste, was noch erreicht werden kann, um die Anarchie abzuwenden, wird die Verlängerung der Dictatur Mac Mahons auf einige Jahre sein, wenn der Marschall überhaupt noch Lust hat, darauf einzugehen. Die Bonapartisten würden diesen Vorschlag unterstützen, weil er ihnen, deren Aussichten wieder zu steigen beginnen, neue Hoffnungen gewähren dürfte. So wie die Dinge jetzt liegen, braucht Frankreich, um nicht der Commune zu verfallen, irgend einen Regenten: ist es nicht Chambord,

den wir dem historischen Rechte zu Ehren für den passendsten gehalten hätten, so mag es Mac Mahon, Napoleon IV. oder Orleans sein. Thiers, so groß seine Talente auch sind, bietet als Leiter des Staates dem Lande keine Garantien der Festigkeit und hat ohnehin nicht mehr lange zu leben. Ein Regent Frankreichs muß eiserne Energie mit einer ächten und weisen Freisinnigkeit vereinigen; er kann nicht mehr, wie Chambord wollte, hinter das Jahr 1789 zurückgehen, weil der Gang der Weltgeschichte sich überhaupt nicht zurückdatiren läßt und weil Frankreichs Zeit des Glanzes und des Unglücks vom Fall der Bastille bis auf die heutige Stunde aus der Geschichte nicht ausgelöscht werden kann, sondern weil man einfach mit ihr rechnen muß.

Was speciell die katholische Kirche betrifft, die ohne Widerrede bei den jetzigen Vorgängen in Frankreich viel zu gewinnen und viel zu verlieren hat, so können wir auch ihretwegen den Schritt Chambords nur tief beklagen. Nicht damit er, wie boshaft unsere Feinde sagen, einen Rachekrieg mit Deutschland beginne und mit weltlichen Waffen den gekränkten Rechten der katholischen Kirche in Deutschland Anerkennung verschaffe, haben wir seine Thronbesteigung begrüßt, — nein, zur Annahme einer solchen Thorheit und Vaterlandslosigkeit hat unsere Presse keinen Anlaß gegeben. Wir überlassen es den Protestanten und sämmtlichen Gegnern des Katholicismus, das Hereinziehen Gustav Adolfs in das Herz Deutschlands als protestantischen „Glaubenshelden“ zu glorificiren und nach jenem Fremdling noch heut zu Tage einen ihrer wichtigsten Vereine zu benennen. Unser Wunsch für die Thronbesteigung Heinrichs V. beschränkte sich lediglich auf die Herstellung einer dauerhaften politischen Ordnung in Frankreich und damit auf den allgemeinen Weltfrieden, sowie ferner auf die Befestigung des so schön und rasch aufblühenden Katholicismus in Frankreich, der nunmehr neuen Gefahren entgegengeht. Fürchten wir doch, daß die demagogischen Führer, wenn sie in Frankreich an's Ruder kommen sollten, zu ebenso großen Speichellackern der kirchenpolitischen Richtung Bismarcks herabsinken dürften, wie es ihre Kollegen in der Schweiz, noch unlängst die grimmigsten Hasser des Einsiedlers von Barzin, jetzt bereits geworden sind!

Deutschland.

Karlsruhe, 4. Nov. S. R. H. der Großherzog haben unter'm 26. October d. J. allergnädigst geruht, den technischen Assistenten Andreas Schell von Fulda zum Telegraphen-Inspector bei der

Generaldirection der großh. Staats-Eisenbahnen zu ernennen.

S. R. H. der Großherzog haben gnädigst geruht, den Hauptamts-Controleur Max Hildebrandt in Karlsruhe, welcher zum Stations-Controleur in Stuttgart, und den Secretär der Zoll-direction, Gustav Scherer, welcher zum Stations-Controleur in Aachen berufen worden ist, zu Zollinspectoren zu ernennen.

* Karlsruhe, 2. Nov. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das Bismarck'sche Regime bei den Wahlen in der Rheinprovinz und in Westphalen eine der glänzendsten Niederlagen erlitten hat, die jemals einem Regierungssysteme bereitet worden sind. Namentlich war dies in den Rheinlanden der Fall, wo man jetzt schon auf eine namhaft größere Zahl von Abgeordneten für das Centrum rechnen darf als früher. Auch in Schlesien ist eine Verstärkung des Centrums zu erwarten trotz den ungeheuren Anstrengungen, die von der dort zahlreichen und mächtigen Wismarschpartei gemacht worden sind. Bedenkt man überdies, wie groß die Schwierigkeiten waren, mit welchen die Centrumpartei bei ihrer Wahlagitacion zu kämpfen hatte, mit welcher Consequenz man seitens der Subaltern-Bureaucratie ihre Wahlversammlungen aufzulösen beflissen und wie zahllos die Consecrationen über ihre Blätter in der Wahlperiode verhängt wurden, so wird man das Resultat der Wahlen noch schwerwiegender finden müssen. Kein Mensch von gesundem Sinnen wird Angesichts dieser Thatfachen mehr in Abrede stellen können, daß die eminente Majorität der Katholiken Preußens die kirchenpolitische Richtung des Ministeriums auf's Entschiedenste verurtheilt, — daß sie mit einem Worte unzufrieden ist. Diese Gesinnung wäre aber in noch weit größerem Maße zum Ausdruck gekommen, wenn das in fast allen anderen Culturstaaten abgeschaffte Dreiklassen-system in den Städten nicht dem Ministerium große Vortheile gebracht hätte, die bei den Reichstagswahlen wegfallen, weshalb diese um so mehr zu den schönsten Erwartungen für das Centrum berechtigten dürfen. Hierüber gewähren die Wahlen in Köln den untrüglichen Aufschluß, über welche wir der „Kölnischen Volkszeitung“ folgenden instructiven Artikel entnehmen:

„Nach genauen Ermittlungen haben bei den Urwahlen am 28. Oct. in der Stadt Köln etwa 7000 Urwähler für die von der Centrumpartei aufgestellten Wahlmänner gestimmt, während nur etwas über 4000 Urwähler von der Wismarschpartei an den Wahltag gebracht wurden. Wenn die Wismarsch-

lichteit beschleunigen; als Noththeater könnte inzwischen die italienische Oper, in welcher nur viermal wöchentlich gespielt wird, dienen, auch wäre das in den Communkämpfen nur theilweise zerstörte Theatre Lyrique unschwer für einen solchen provisorischen Zweck herzurichten.

(Eine ungarische Erfindung.) Das Luftlocomobil, dessen Erfindung seit Langem die Köpfe aller Maschinenisten der Welt beschäftigt, ist endlich von einem anspruchsvollen Ungarn erfunden worden. Karl Szathmari Meister ist der Name des Erfinders, dessen Locomobil, nicht wie die ähnlichen englischen und amerikanischen, mit erhitzter, sondern einfach mit comprimierter Luft, also viel billiger arbeitet. Der Erfinder hat, wie „P. R.“ meldet, auf seine Maschine, welche nicht nur an einer Stelle, sondern auch bei Eisenbahn- und Straßenbahnwaggons angewendet werden kann, bereits ein Privilegium für Oesterreich Ungarn erhalten. Es fehlen ihm nun bloß einige tausend Gulden, um seine Idee zu realisiren, welche berufen ist, das Holz und Wasser, also den zweifache Kosten verursachenden Dampf in den Hintergrund zu drängen.

— Amerikanische Blätter melden den Tod des Dr. Stockmann, der zu den Hauptführern in dem Aufstande der Deutschen im Jahre 1848 gehörte. Er befehligte zuerst eine Truppe in Sachsen, um der preussischen Intervention Widerstand zu leisten. Dort siegte er anfangs, doch wurde seine Truppe bald gesprengt. Gefangen und zu lebenslänglicher Haft verurtheilt, brachte er sieben Jahre auf der Festung Danzig zu, worauf er in die Verbannung geschickt wurde. Er begab sich nach Amerika und fand zu Newhaven in Connecticut reiche Praxis.

Berschiedenes.

(Der Brand des Pariser Opernhauses) am 29. Oct.: „Heute Nacht um 12^{1/2} Uhr brach in dem an die Rue Rossini anstoßenden Decorationsmagazin der Großen Oper eine Feuersbrunst aus, welche sich bald dem Hauptgebäude mittheilte und die gewaltigsten Proportionen annahm. In wenigen Minuten und noch ehe die herbeigerufenen Spritzen auch nur das Element an seinem ersten Herd angreifen konnten, stand schon das ganze Opernhaus in Flammen und die ganze Thätigkeit der Löschmannschaften konnte nur noch darauf gerichtet sein, den Brand auf das große und unregelmäßige, von den Straßen Lepelletier, Rossini, Drouot und der Operpassage gebildete Biered zu beschränken und namentlich die Böden der letzteren Passage und die benachbarten Gebäude gegen das von einem starken Nordwind angeblähte Feuer zu beschützen. Der Polizeipräsident leitete persönlich an der Spitze starker Polizei und Militärabtheilungen das Rettungswerk, bei welchem es glücklich gelang, die Archive, die Kasse und die wichtigsten Papiere des Secretariats in Sicherheit zu bringen. Um vier Uhr Morgens war das ganze Theater nur ein ungeheurer dampfender Schutthaufen. Eine Anzahl der werthvollsten Decorationen, darunter namentlich auch die für eine neue Oper von Mermet „Jeanne d'Arque“ mit großem Aufwande hergestellten, waren ein Raub der Flammen geworden; der Einsturz des Plafonds, des Kronleuchters, der Balkone war von einem donnerähnlichen Krachen begleitet; fauststarke Feuerfloden wurden von dem Winde in die umliegenden Stadtviertel getragen und bedrohten die

tomische Oper und die mit Schätzen aller Art angefüllten Häuser des Boulevard des Italiens. Menschenleben sind, so viel man bis jetzt weiß, nicht zu beklagen; über die Entstehung des Unglücks ist ebenfalls noch nichts Positives bekannt. Am Abend zuvor war in der Oper nicht gespielt worden; heute sollte eben „Hamlet“ von Ambroise Thomas zum hundertsten Male gegeben werden. Der „Gaalois“ eröffnet eine Subscription für das durch das Unglück brodblos gewordene Beamtens-, Chor- und Musikpersonal. — Das niederbrannte Opernhaus war im Jahre 1820 erbaut worden, da die alte, in der Rue de Richelieu der Bibliothek gegenüber gelegene Oper, weil sie der Schauplatz des Attentats auf den Herzog v. Berry gewesen war, demolirt wurde, um einem Säbenediktmal Platz zu machen, welches dann nie errichtet worden ist. Der Saal der Rue Lepelletier umfaßte 1954 Plätze und war in seiner Anlage der eleganteste von Paris. Die letzte Vorstellung war die vom Montage, wo man den „Propheten“ von Meyerbeer gab. Es wird sogar behauptet, daß die bengalische Beleuchtung, mit welcher diese Oper schließt, den Keim zu der Feuersbrunst gelegt hätte, doch ist das eine bloße Vermuthung. Die Oper war bei drei Assuranzgesellschaften für ihr Mobiliar mit einem Gesamtbetrage von 600,000 Fr. versichert; von sämmtlichen Decorationen blieben nur jene für Wilhelm Tell und für Robert den Teufel vom Feuer verschont. Bei der Löscharbeit sind dem Bernehmen nach zwei Pompier und einer von ihnen schwer verwundet worden. Wie man allgemein glaubt, wird die Regierung nunmehr die innere Vollendung des neuen Opernhauses am Boulevard des Capucines nach Mög-

maschpartei trotz in zwei Drittel und die Centrumpartei nur ein Drittel der zu wählenden Wahlmänner durchgesetzt hat, so liegt der Grund darin, daß etwa 200 Urwähler der ersten Klasse und etwa 600 Urwähler zweiter Klasse dem Mischmasch angehört und zusammen annähernd 300 Wahlmänner durchbrachten. Die Wahlbetheiligung war eine in Köln nie dagewesene und umfaßte etwa 60 Prozent der Wahlberechtigten. Nicht nur Regierungsorgane, sondern auch die Directoren großer industrieller Gesellschaften hatten alles aufgeboten, um den Mischmasch über Wasser zu halten. Die Regierungsbeamten, die Postbeamten, die Lehrer der verschiedensten Categorieen, die Eisenbahnbeamten und Eisenbahnarbeiter waren angewiesen worden, „nicht staatsfeindlich“ zu wählen. Sie waren fast alle zur Stelle; erfreulich aber war es zu sehen, wie mancher wackere Mann in Uniform frank und frei seiner Überzeugung folgte. Alt- und Staatskatholiken wählten und wählten „gegen den Papst“ nach der von den Patrioten des Reptilienfonds ausgegebenen Parole. Das Vaterland ist allerdings in Köln „gerettet“ worden und der Mischmasch hat einen Sieg errungen, aber nur in Folge des von allen Seiten, am meisten aber von den Liberalen selbst bekämpften und verworfenen Wahlsystems. Die 7000 unabhängigen Urwähler der Centrumpartei haben es dem Mischmasch am 28. October bewiesen, daß die weit überwiegende Mehrzahl der Bewohner Kölns zum Centrum steht und daß bei der allgemeinen, directen und geheimen Wahl zum Reichstage die Centrumpartei den gesammten Mischmasch mit nie dagewesener Eleganz schlagen wird.“

Heidelberg, 2. Nov. Wir sind auf einmal reicher an Candidaten für die Kammer als wir ahnten. Man zweifelte erst, ob Notar Sachs wegen seiner überhäufteten Geschäfte die Candidatur annehmen werde, allein dieser ist nicht nur bereit das „Opfer“ zu bringen, sondern empfiehlt sich auch in einer langathmigen mit sittlicher Entrüstung gewürzten Erklärung im hiesigen „Anzeiger“ dem Liberalismus zur Annahme, dem er wegen seines Verhaltens in der Frage des obligatorischen Religionsunterrichts und anderen Dingen sich verdächtig gemacht hatte. Da er nun zur Zufriedenheit aller „Reichsfreunde“ sich von jeglichem Verdachte der „Vaterlandslosigkeit“ glänzend gereinigt hat, so stünde dem weiteren Fortgang seiner Candidatur nichts im Wege und dem drohenden Mangel dürfte nach dieser Seite hin gesteuert sein. Aber auch für einen zweiten Abgeordneten hat man sich schon sorglich umgesehen, und wenn früher von Kreis Schulratz Strübe allein die Rede war, so gibt es doch jetzt auch viele Leute, welche bei den zahlreichen in dem kommenden Landtage für unsere Stadt auf dem Spiele stehenden Localinteressen der wichtigsten Art am liebsten den ersten Bürgermeister gewählt sehen möchten. Ob Herr Krausmann, der in früheren Jahren eine Wiederwahl abgelehnt hatte, geneigt wäre, von neuem in die Kammer einzutreten, ist noch nicht gewiß; es soll dies wesentlich davon abhängen, ob ein geeigneter Vertreter im ersten Bürgermeisteramt zu seiner Aushilfe während der Session gefunden werden könne. Da dieses vielfach bezweifelt wird, so haben wir auch neuestens den zweiten Bürgermeister Herrn Thile als künftigen Vertreter der Stadt mehrfach nennen hören.

In Käferthal bei Mannheim siegten am 30. Oct. bei der Bürgermeisterwahl die Katholiken, mit 243 Stimmen gegen die Protestanten mit 163. Herr Philipp Hermann ist der Gewählte. Katholikenfeindliche Blätter ärgern sich darüber, daß die Parteien streng confessionell geschieden waren, — „die Katholik, die Protestant“, ohne zu bedenken, daß ihre Partei durch Jahrzehnte langes Wählen und Hezen gegen die Katholiken und neuestens durch den schändlichen Vorwurf der Vaterlandslosigkeit es endlich so weit gebracht haben, daß das Feldgeschrei in paritätischen Gemeinden einen rein confessionellen Charakter angenommen hat.

München, 31. Oct. Der „Bayr. Cur.“ schreibt: „Se. Maj. unser König hat jüngst einmal wiederum Gelegenheit genommen, einem wackeren Veteranen unserer Berge gegenüber allerhöchste Gefinnung kund zu geben, und zwar mit dem besonderen und ausdrücklichen Auftrage: es solle Land und Volk erfahren, wie sein König denkt. Der Hergang ist dieser. Am 12. Oct. feierte der Veteranenverein Garmisch die Enthüllung eines Denkmals, den Angehörigen der Gemeinde, welche auf dem Felde der Ehre geblieben, gewidmet. Das Fest war ein ächt bayerisches, durch und durch blau-weißes, und von diesem bayerischen Geiste war auch die Festrede erfüllt, welche der Schriftführer des Vereins, Herr Buchbinder Bader von Garmisch hielt. Festverlauf

und Rede fanden, wie auch eine bei der Grundsteinlegung des Denkmals von demselben Veteranen gehaltene Ansprache, zwar nicht den Beifall etlicher fortschrittlicher Beamten, Se. Maj. der König aber, welchem die Enthüllungssprache überreicht wurde, hatte eine um so größere Freude daran. Se. Maj. ließ den Festredner zu sich beschicken, unterhielt sich mit demselben in 3/4 stündiger Audienz auf das Beifällige und bemerkte unter Anderm: Er, der König, habe seine Gefinnungen seinerzeit der Füssener Deputation gegenüber ausgesprochen; Zeitungen hätten versucht, zu behaupten, jene Worte seien nicht gesprochen worden: „Ich habe sie gesprochen, damit das Volk erfahre, was ich will.“ Bei dem Feste in Garmisch waren nur blauweiße Fahnen sichtbar. Der König lobt das: „Man ehrt mich nur in Meinen Landesfarben,“ sagte er, „und in keinen andern.“ Angesichts der Thatsache, daß der Festverlauf etlichen fortschrittlichen Spitzen nicht genehm war, bemerkte Se. Maj., daß er die bayer. Beamten bezahle, nicht ein anderer Fürst, und daß folglich jene ihm, dem König, Gehorsam, Treue und Anhänglichkeit schulden; in Bayern habe man nur einen Fürsten. Se. Maj. sprach die Hoffnung aus, daß das Gebirgsvolk noch gut bayerisch sei, anderwärts lasse freilich die bayerische Gefinnung nach und nehme die preussische zu. Se. Maj., der bereits früher zu dem Denkmal 200 Gulden gespendet hatte, ließ sodann dem Veteranenverein Garmisch abermals 200 Gulden zustellen und machte dem Festredner eine prächtige goldene Uhr mit goldener Kette zum Geschenke, ihm wiederholt den allerhöchsten Wunsch ausprechend, daß die königlichen Worte ebenso wie die patriotischen Festreden im Volke verbreitet werden möchten.“

Darmstadt, 3. Nov. Die Zweite Kammer beschloß gegen eine Stimme, die Regierung um baldige Vorlage eines Gesetzentwurfs betreffs Einführung der obligatorischen Civilehe zu ersuchen.

Berlin, 31. Oct. Von verschiedenen Seiten wurde bekanntlich mitgeteilt, daß der Briefwechsel zwischen dem hl. Vater und dem Kaiser mit dem Briefe des Kaisers keineswegs abgeschlossen habe. Der heil. Vater habe vielmehr auf den Brief des Kaisers geantwortet. Wie die „D. R. C.“ erfahren haben will, ist das zweite Schreiben des hl. Vaters während der Anwesenheit des Kaisers in Baden-Baden dort eingetroffen. „Der Inhalt,“ sagt das genannte freiconservative Organ, „soll einen mehr persönlichen Character gehabt haben.“ Dem entsprechend soll auch aus Baden-Baden eine freundlichere Antwort nach Rom ergangen sein, „so daß das Verhältniß sich inzwischen ein wenig günstiger gestaltet habe.“ Die Bürgerschaft für die Inhaltsangabe dieser beiden jüngsten Briefe müssen wir der „D. R. C.“ überlassen. Auch die „Genfer Correspondenz“ erwähnt eines weiteren Briefes des Papstes.

Berlin, 31. Oct. Die Wahlmänner des vierten Berliner Wahlbezirks, die vorgestern unter Anderm den „Bischof“ Reinkens als den Mann ihres Vertrauens proclamirt hatten, waren heute Abend abermals versammelt, um die nöthigen Candidatenreden entgegenzunehmen. Da es für Berlin etwas Neues war, einmal einen „Bischof“ zu hören, so konnte man sich nicht darüber wundern, wenn die Versammlung (in einem Locale der Greifswalder Straße) sehr stark besucht war. Aber die Erwartung Aller wurde getäuscht. An Stelle des Herrn Reinkens kam ein Brief von ihm, worin er bemerkte, daß er sehr wohl die Ehre zu schätzen wisse, als einer der Vertreter der Hauptstadt in den Landtag gewählt zu werden, daß er in seiner früheren Stellung als Professor auch sehr gern diesem Rufe gefolgt wäre, daß er aber jetzt, wo ihm sein neues Amt mannigfache Organisationsarbeiten auferlege, nicht noch den Landtagsgeschäften sich unterziehen könne. Herr Reinkens unterzeichnete sich in diesem Schreiben nicht als „altkatholischer“, sondern als „katholischer Bischof.“ Hätte er angenommen, so würden wir den interessanten Fall erlebt haben, daß das aufgeklärte, fortgeschrittene Berlin einen Mann in den Landtag schickt, der an Ablaß, Reliquienverehrung und die Immaculata conceptio glaubt! Denn hieran muß Herr Reinkens als „altkatholischer“ oder „katholischer Bischof“ glauben, falls er nicht ein Heuchler sein will! Also Berlin für Ablaß, Reliquienverehrung und Unbefleckte Empfängniß!! Syllabus du bist gerächt! (Germ.)

Berlin, 3. Nov. Nicht weniger als sieben Prozesse schweben über dem Haupt des Redacteurs Majunke von der „Germania“ und zur Kennzeichnung derselben genügt die eine Thatsache, daß einer der Prozesse wegen „Majestätsbeleidigung“ angestrengt wird, weil die „Germania“ die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Papst und Kaiser „für unpassend“ erachtet hatte. Die Berliner, die ihrem kritischen Naturell gemäß wenig zum Servilismus

geneigt sind, scandalisiren sich über diese Behandlung der Presse und fangen an, ihre Sympathien dem vielgeplagten Majunke zuzuwenden. Dem „Frankf. Journal“ wird darüber aus Berlin geschrieben: „Der Redacteur der „Germania“, Caplan Majunke, ist bei uns eine populäre Persönlichkeit geworden. Zum guten Theil verdankt er diese Auszeichnung seinem Freimuth, an dem unsere Bevölkerung von jeher Gefallen hatte, mochte er so oder so sich äußern, wenn die Aeußerung nur einigermaßen äussiel. Zum anderen Theil haben die unzähligen Pressprocesse, die Herr Majunke auszuhalten hat, ihm viele offene und heimliche Freunde verschafft.“

Ausland.

Wien, 28. Oct. Bei Gelegenheit der Festivität, die aus Anlaß der Eröffnung der höchst gelungenen großartigen Wasserleitung abgehalten wurde, brachte der Ministerpräsident Fürst Auerzperg einen Toast aus, der unter Anderm die Worte enthielt: „Es werden jene Elemente verstummen, die uns tadeln und verdächtigen können, ohne im Stande zu sein, Besseres zu schaffen.“ Wegen dieser Aeußerung treten nun verschiedene, der Partei der „Jungen“ und der „Demokraten“ angehörige Blätter, so namentlich das „Tagblatt“, das „Extrablatt“ und die „Deutsche Zeitung“ wuthschneidend auf, greifen nicht allein den Sprecher in der schöndesten und zugleich traurigsten Weise persönlich an, sondern erheben den Schlachtgesang gegen die Regierung, wobei sie stolz auf ihre Wahlstiege bei den Fortschrittsphilistern der hiesigen Vorstädte verweisen, als stehe hinter ihnen die Mehrzahl der österreichischen Bevölkerung. So weit ich die hiesigen Zustände zu beurtheilen vermag, dürften die Worte des kaiserlichen Ministerpräsidenten, wie die darauf erfolgten Wuthausbrüche als Vorboten einer bessern Zeit zu begrüßen sein. Denn es scheint mir aus erstern deutlich hervorzugehen, daß das Gesamtministerium, in dessen Namen und mit dessen Vorwissen Fürst Auerzperg also gesprochen hat, mit Ostentation noch vor Eröffnung des Reichsraths seine Stellung gegenüber der Ochlokratie, die bisher mit allzu großer Nachsicht behandelt wurde, präcis zu constatiren die Absicht hat. Letztere hatte sich in manchen Fragen an die Fersen der Regierung gehängt und dadurch in urtheilslosen Kreisen die Ansicht hervorgerufen, als diene sie der Regierung zur Unterstützung. Der Mißdeutung ist jetzt gesteuert. Ebenso ist die künftige Parteilstellung im Reichsrath geklärt. (R. V. B.)

Wien, 3. Nov. Die „Montagsrevue“ bestätigt, daß der Conflict zwischen Oesterreich und der Türkei anläßlich der bosnischen Angelegenheit als beigelegt betrachtet werden könne. Die Pforte habe den diplomatischen Schritt, welcher hier so unangenehm berührte, in allen Formen desavouirt und sich zu jedem Akte diplomatischen Entgegenkommens erboten. — Dasselbe Blatt meldet, daß der Kaiser den Reichsrath persönlich mit einer Thronrede am 5. d. eröffnen werde. Der Reichsrath werde erst nach der Botirung der auf die Besserung der wirtschaftlichen Situation bezüglichen Vorlagen vertagt werden, selbst wenn dadurch ein Aufschub im Zusammentritt der Landtage sich ergeben sollte. Die Weltausstellung wurde gestern Nachmittags 4 Uhr geschlossen.

Bern, 3. Nov. Heute Vormittag ist die zur Revision der Bundesverfassung versammelte Bundesversammlung eröffnet worden. Sowohl im Nationalrath als auch im Ständerath sprachen die Präsidenten den Wunsch aus, daß das Revisionswerk zu einer neuen Quelle der Freiheit, Unabhängigkeit und Wohlfahrt des Vaterlandes werden möge.

Rom, 3. Nov. Der Ministerrath hat beschlossen, dem Staatsrath den Protest der Jesuiten gegen die Expropriation des Collegium romanum zur Prüfung zu unterbreiten.

Paris, 30. Oct. Der von der „Union“ veröffentlichte Brief des Grafen Chambord an Chesnelong hat folgenden Wortlaut:

Salzburg, 27. October. Mein Herr! Ich habe von Ihrem Besuche in Salzburg eine so angenehme Erinnerung bewahrt und eine so hohe Achtung vor Ihrem edlen Character gewonnen, daß ich nicht anstehe, ebenso loyal wie Sie mir entgegengetreten sind, mich an Sie zu wenden. Sie haben im Laufe langer Stunden die Geschichte unseres theuren geliebten Vaterlandes mit mir durchgesprochen und ich weiß, daß Sie bei Ihrer Heimkehr im Kreise Ihrer Collegen Worte geäußert haben, die Ihnen meine Dankbarkeit für ewig sichern werden. Ich danke Ihnen, daß Sie die Bangigkeit meines Herzens so wohl verstanden, daß Sie von der unerschütterlichen Festigkeit meiner Entschlüsse Nichts verhehlt haben. Ich bin auch nicht wenig erstaunt darüber, wenn die öffentliche Meinung, beeinflusst von der Tagesstimmung — was ich beklage — behauptet hat, daß ich endlich einwilligte, legitimer König der Revolution zu werden. Ich hatte als Gewährsmann und Beweiszugegen einen Mann von Herz und ich war entschlossen zu schweigen, so lange man mich nicht zwingen würde, an Ihre Loyalität

zu appelliren. Da aber, ungeachtet aller Ihrer Bemühungen, die Mißverständnisse sich mehren, die zum Zwecke haben, meine ganz offen und klar dastehende Politik zu verdunkeln, so bin ich die volle Wahrheit diesem Lande schuldig, von dem ich verlannt werden kann, das aber doch meiner Aufrichtigkeit Achtung zollt, weil es weiß, daß ich es niemals getäuscht habe und daß ich es niemals täuschen werde. Man fordert jetzt von mir das Opfer meiner Ehre, was kann ich antworten? Anderes nicht, als daß ich von meinen früheren Erklärungen nichts zurücknehme, nichts an denselben mindere. Die Ansprüche von heute geben mir den Maßstab für die Forderungen des andern Morgens und ich kann nicht daren willigen, ein starkes und reparatorische Ziele verfolgendes Königthum mit einem Acte der Schwäche zu inauguriern. Man liebt es, der Festigkeit Heinrichs V. die Gewandtheit Heinrichs IV. gegenüberzustellen. Letzterer sagte häufig, die große Liebe, die ich zu meinen Unterthanen im Herzen trage, macht mich zu Allem fähig, was ehrenvoll ist; ich glaube behaupten zu können, daß in diesem Punkte ich ihm durchaus nicht nachstehe, aber ich möchte wohl wissen, welche Lection der Unkluge sich zugezogen hätte, der dreist genug gewesen wäre, dem König Heinrich IV. die Verleugnung der glorreichen Fahne von Jory anrathen zu wollen? Sie gehören, mein Herr, der Provinz an, in der König Heinrich IV. geboren wurde, und Sie werden meine Ansicht theilen, daß er einen Rathgeber dieser Art sofort entwarfnet und ihm in seiner schwunghaften Bearners Ausdrucksweise zugerufen haben würde: Mein Freund, tragen Sie meine weiße Fahne, sie wird Sie immer auf den Weg der Ehre und des Sieges führen. Man wußt mir vor, daß ich die Tapferkeit unserer Soldaten nicht genug schätze und zwar in dem Augenblicke, wo ich darauf ausgehe, ihnen das Theuerste, was ich besitze, anzuvertrauen. Man vergißt demnach, daß die Ehre ein gemeinschaftliches Erbe ist des bourbonischen Hauses und der französischen Armees ist und daß auf diesem Gebiete es an einer Verständigung nicht fehlen kann. Nein! Ich verkenne keine der Vorbeeren meines Vaterlandes und Gott allein hat jedesmal, sowohl in guten wie in bösen Tagen, meine Thränen, meine Dankbarkeit gesehen, auch wenn ich fern im Exil weilte. Die Söhne Frankreichs haben sich ihres Vaterlandes würdig gezeigt, aber wir haben gemeinschaftlich ein großes Werk zu vollbringen. Ich bin bereit, vollständig bereit, dasselbe zu unternehmen, sobald man es will, sei es morgen, sei es an diesem Abend, sei es in diesem Augenblicke. Deshalb aber eben will ich ganz und gar derselbe bleiben, der ich bin. Heute erniedrigt, würde ich morgen ohnmächtig sein. Es handelt sich um nichts geringeres, als darum, die tief erschütterte Gesellschaft auf ihren natürlichen Grundlagen wieder herzustellen, die Herrschaft des Gesetzes mit Energie zu sichern, den Wohlstand im Innern zurückzuführen, nach Außen dauerhafte Alltzen zu schließen, vor Allem aber vor Anwendung von Kraft und Stärke im Dienste der Ordnung und Gerechtigkeit nicht zurückzusehen. Man spricht von Bedingungen. Hat mir etwa dieser junge Prinz dergleichen auferlegt, dessen Mittheilungen ich mit so loyaler Freude entgegennahm und der mir anzuhören gab, daß ihn freiwillig sein Patriotismus zu mir führe, und der mir im Namen aller der Seinigen die Versicherungen des Friedens, der Ergebenheit, der Versöhnung überbrachte? Man verlangt Bürgschaften. Hat man dergleichen etwa von diesem modernen Papard verlangt in jener denkwürdigen Nacht des 24. Mai, wo man seiner Bescheidenheit die Mission auflegte, sein Land durch eines jener Worte von „Ehrlichkeit als Mann und als Soldat“ zu beruhigen — welche den guten Bürgern wieder Zutruen einlösen und die Schlimmen jittern lassen? Es ist wahr; ich habe nicht wie er, auf 20 Schlachtfeldern den Degen Frankreichs geführt, aber ich habe während eines Zeitraumes von 42 Jahren das heilige mir anvertraute Pfand unserer Traditionen und Freiheiten intact erhalten. Ich habe demnach ein Recht, auf das nämliche Vertrauen wie er zu zählen und darf das nämliche Sicherheitsgefühl einflößen. Meine Person ist Nichts, mein Princip ist Alles. Frankreich wird das Ende aller Prüfungen sehen, die es gemacht hat, sobald es das nur begreifen will. Ich bin der Pilot, der notwendig und allein im Stande ist, das Schiff in den Gefahren zu führen, weil ich die Mission und die Autorität zur Ausführung besitze. Sie können, mein Herr, viel dazu beitragen, das Mißverständnis zu beseitigen, Abtrünnigkeiten in der Stunde des Kampfes zu verhindern. Die tröstenden Worte, die Sie beim Abschiede in Solzburg an mich richteten, sind fortwährend in meinen Gedanken. Frankreich kann nicht untergehen, denn unser Heiland liebt noch seine Franzosen, und wenn Gott die Rettung eines Volkes beschlossen hat, so wacht er auch darüber, daß das Scepter der Gerechtigkeit nur in solche Hände gelegt werde, die stark genug sind, dasselbe zu führen.“

Paris, 2. Nov. Im gestrigen Ministerrathe fand die erste Lesung eines von Broglie aufgestellten Entwurfes der von Mac Mahon an die Nationalversammlung zu richtenden Botschaft statt. Der Entwurf legt die Nothwendigkeit dar, das jezige Provisorium ungefäumt zu consolidiren, aber der Nationalversammlung die Initiative anheimzugeben. — Die Linke macht große Anstrengungen, das linke Centrum für die Wahl Grevy's zum Präsidenten der Nationalversammlung zu gewinnen und dadurch sofort die conservative Majorität zu sprengen. — Man versichert, daß demnächst ein Brief des Grafen von Paris veröffentlicht werden soll, welcher auf der Unterwerfung unter das Familienhaupt beharre, aber die Verschiedenheit der Anschauungen betont.

Paris, 2. Nov. Gestern Abend hat eine Versammlung zahlreicher conservativer Deputirten bei General Changarnier stattgefunden. Seitens der Rechten wurde der Antrag gestellt, die Monarchie mit Joinville als Statthalter zu proclamiren, aber die Freunde der Prinzen von Orleans erklärten im Namen derselben, daß sie eine Combination nicht annehmen könnten, welche einen Wortbruch gegen den Grafen von Chambord zu involviren schiene.

Paris, 2. Nov. Mac Mahon soll in die Verlängerung seiner Gewalten nur einwilligen wollen, wenn sie für einen hinlänglich langen Zeitraum beschlossen wird, das Land in seinen Interessen ge-

nügend sicherzustellen, und wenn seine Gewalten mit solchen verfassungsmäßigen Bürgschaften umgeben werden, welche sie stark und unbestreitbar machen. Man glaubt, daß eine Botschaft in diesem Sinne der Nationalversammlung mitgetheilt werden wird. Gerüchweise heißt es, daß die Verlängerung auf 6 Jahre ausgesprochen werden soll, Andere sagen auf 10 Jahre. „Français“ sagt, daß zwischen den verschiedenen Gruppen, welche die Majorität bilden, vollständige Uebereinstimmung darüber besteht, daß die Verlängerung der Vollmachten Mac Mahons auf längere Zeit erfolgen soll. Die Regierung sei vollständig mit diesen Absichten einverstanden und würde die Nationalversammlung gleich nach ihrem Wiederauftreten zur Entscheidung dieser Frage berufen werden.

Paris, 3. Nov. Die Delegirten der conservativen Fractionen werden heute mit der Regierung über die Bedingungen der Vollmachtverlängerung conferiren; dieselben scheinen gewillt, dem Marschall-Präsidenten diejenige Dauer und die Bürgschaften zu bewilligen, welche er verlangen wird. Die Verlesung der Botschaft in der Nationalversammlung wird wahrscheinlich Donnerstag erfolgen.

Paris, 3. Nov. Das rectificirte Budget beziffert sich in Einnahme und Ausgabe auf 2523 Millionen. Die Linke und das linke Centrum sind, wie die „Agence Havas“ meldet, der Verlängerung der Gewalten des Marschall-Präsidenten Mac Mahon abgeneigt.

Paris, 3. Nov. Das rechte Centrum der Réservoirs ist für eine 6- oder 10jährige, auch für eine lebenslängliche Verlängerung der Gewalten Mac Mahons. Letzterer weist den Titel eines General-Lieutenants des Königreiches zurück. Auch Joinville weigert sich im Einverständnis mit den orleanistischen Prinzen (Amale ausgenommen) denselben zu acceptiren.

Paris, 3. Nov. Der Bericht des Finanzministers Magne über den Budgetentwurf für das Jahr 1874 bespricht zunächst die Anleihen, den von der Bank entnommenen Vorschuß und die andern Hilfsquellen, deren man sich zur Zahlung der Kriegskosten bedient habe, welche er auf 8739 Millionen angibt. Der Budgetentwurf für 1874 sei bereits der Nationalversammlung vorgelegt. Danach seien die vorhandenen Hilfsmittel um 178 Mill. unzulänglich. Um ein Deficit zu vermeiden, schlage er (der Minister) zunächst eine Reduction der Budgets der einzelnen Ministerien um 40 1/2 Millionen vor. Sodann habe er sich nach reiflicher Erwägung entschieden, von den durch den obersten Handelsrath vorgeschlagenen neuen Steuern die vom 1. Januar nächsten Jahres ab anwendbaren einzuführen und die bereits bestehenden Steuern zu erhöhen, besonders 1/2 Decime auf die Einregistrationssteuer, auf Zucker, Getränke, Salz und Eisenbahnfrachtgüter aufzulegen. Diese würden 83 1/2 Millionen ergeben. Der Bericht erwähnt sodann anderer Vermehrungen der Einnahmen, die etwa 66 Mill. betragen würden. Mit der erwähnten Reduction um 40 1/2 Mill. würde man 191 Mill. und sonach ungefähr einen Ueberschuß von 16 Mill. erreichen. Der Bericht classificirt sodann getrennt das Liquidationsbudget für 1874, welches mit einer Summe von 173 Mill. balancirt. Zum Schluß fügt der Minister hinzu, man müsse große patriotische Anstrengungen machen, um die Wiederherstellung des Budgets auf solider Basis zu erreichen, die zur Wiederherstellung des Gleichgewichts nöthigen Steuern seien nur vorübergehende.

Paris, 3. Nov. Der Marschall-Präsident Mac Mahon hat gestern einigen Delegirten der conservativen Fractionen seine Bereitwilligkeit zur Annahme der durch eine conservative Majorität votirten Verlängerung der Gewalten erklärt. Über die bevorstehende Modification des Cabinets verlautet, daß der Herzog von Broglie Chef des Cabinets bleiben und daß Arnoul, de la Voullerie, Deseilligny, vielleicht auch Benlé und der Marineminister Dampierre d'Hornoy zurücktreten werden, um durch Mitglieder des rechten Centrums ersetzt zu werden, die am Restaurationswerke unbetheiligt seien, wie Goulard, Fourtou, Raoul Duval, Depierre und Barondiere. Der Linken wurde für den Fall der Verlängerung der Gewalten Mac Mahons ein Portefeuille in Aussicht gestellt.

Versailles, 2. Nov. Die Rechte hielt heute eine Versammlung, in der eine Rede Chesnelongs sehr beifällig aufgenommen wurde. Chesnelong erklärte, daß er aus Achtung für den König beschloßen habe, Schweigen zu beobachten. Die Versammlung schien darin einig, die Verlängerung der Gewalten Mac Mahons anzunehmen. Bezüglich der Dauer der Verlängerung wurden Vorschläge auf Lebenszeit, auf

10 und auf 6 Jahren gemacht, ein Beschluß indeß nicht gefaßt.

Madrid, 30. Oct. Aus dem carlistischen Hauptquartier in Estella wird dem „Standard“ unterm 29. d. M. gemeldet: „Prinz Alphonso kam gestern hier mit seiner Gemahlin an und wurde mit ungeheurem Enthusiasmus empfangen. Am Abend brachte ihm die Militärcapelle Serenaden. Der Hauptplatz war illuminiert und es fand ein Zapfenstreik bei Fackelbeleuchtung statt. Donna Blanca trug ein Reitkostüm mit einem Husaren-Dolman, und eine weiße Mütze (Colna) mit goldener Quaste. Don Carlos ist krank; er litt den ganzen Tag an Erbrechen, was ihn verhinderte, sich zu zeigen. Eine Expedition nach Arragon unter dem Commando von Caballos wird in 10 Tagen bereit sein, in's Feld zu rücken. Bataillone bilden sich und erhalten Waffen und Equipirungsstücke von der französischen Grenze. Spaltungen zwischen Saballs und Prinz Alphonso sollen, wie man glaubt, die Ursache des Besuchs des Letzteren sein. Es schweben noch immer Unterhandlungen zur Sicherung des Beitrittes Cabrerass. Der König soll, wie man sagt, nicht geneigt sein, die Bedingungen zu acceptiren. Die Republikaner sind untätig. Sie occupiren noch immer das zwei Tagesmärsche von hier gelegene Lerin, aber das Gros ihrer Colonnen ist von Tafalla nach Olite zurückgefallen.“

Madrid, 1. Nov. Das deutsche Geschwader ist von Malaga nach Cartagena abgegangen. Die deutsche Fregatte „Elisabeth“ erhielt telegraphische Ordre, sich demselben anzuschließen. In Cartagena sind Demoralisation und Disciplinarmangel auf das Höchste gestiegen. Die Galeerenklaven überwachern auf's Aufmerksamste die Führer der Bewegung, fürchtend, von ihnen verlassen zu werden (?).

Kopenhagen, 2. Nov. Heute wurde der Socialistenführer Bihl verhaftet wegen eines Aufruhrs im „Socialist“ und mit Bezug auf den Strafgesetzbuch, betr. Drohungen gegen den König.

Constantinopel, 2. Nov. Zwischen Oesterreich und der Türkei ist wieder volles Einvernehmen hergestellt. Die Pforte hat den Wali von Bosnien und den Kaimakam von Gradiska abgesetzt und den früheren Mutesarrif von Banjaluka, Kiamil Bey, von seinem jezigen Posten in Bihac abgerufen. Die Pforte hat ferner die bosnischen Flüchtlinge, welche sich nach Oesterreich begeben hatten, amnestirt und sich verbindlich gemacht, die anderweitigen Ursachen der jüngsten Differenzen zu beheben.

Notales.

(Kenzingen, 3. Nov. Heute hat man in der Elz zwischen hier und Oberhausen eine männliche Leiche gefunden, welche schon acht Tage im Wasser gelegen haben mag. Der unbekanntes Verunglückte scheint etwa 50 Jahre gezhält zu haben, trug ziemlich gute Kleidung und außer 27 fr. Geld weiter nichts bei sich. Er wurde auf dem hiesigen Friedhofe beerdigt.

Rürnberg, 30. Oct. (Hopfen.) Heutige Markt kein erfreuliches Bild; großer Zufuhr von ca. 1000 Ballen und keine Kauflust, so daß Eigner abermals einige Gulden nachgeben mußten. Gute Marktboxen 62—70 fl., secunda 57 bis 58 fl., zuweilen auch noch darunter; ängstliche Eigner von Hallertauer Hopfen liegen seit gestern à tout prix verkaufen, eine große Partie derselben zu 79 fl., begeben; ebenso kamen auch andere Abschlüsse ausländischen Hopfens zu herabgedrückten Preisen zu Stande, welche seit gestern einen Abschlag von 3—4 fl. nachweisen. Umsatz kaum ein Drittel der Zufuhr. Marktwaare prima fl. 64—70, do. secunda 55—68, Spalter Stadt dortselbst 140—145, do. Land, schwere Lage dortselbst 130—135, do. Mittel-Lage 95—100, do. leichte Lage 85—94, Württemberger prima 82—88, do. secunda 70—80, Badische prima fehlen, do. secunda fehlen, Wolnzach und Auer Siegel prima 100—110, do. secunda 85—90, Hallertauer prima 85 bis 90, do. secunda 70—74, Hersbruger Gebirgshopfen 75 bis 80, do. secunda 60—70, Aischgründer prima fehlen, Altmärker 50—60, Esfasser prima 78—88, do. secunda 70—75. Nachschrift 12 Uhr: Von der ganzen Zufuhr, welche so geringe und ordinäre Waare enthielt, ist bis jetzt je meistens für Export zu 55—65 verkauft; dagegen keine Lagerbierhopfen gesucht — fehlen. (M. S. B.)

Mannheim, 30. Oct. Getreide fest, Oele und Petroleum unverändert. Weizen, hiesländischer 18 fl., russischer 17 1/4 fl., norddeutscher 17 1/2—18 fl., amerikanischer 17 1/4 bis 2 1/4 fl., Roggen französischer 13 1/2—14 fl., russischer 12 1/2 bis 1 1/2 fl., Gerste, hiesländische 13 1/2—14 fl., französische 13 1/2 bis 14 fl., württembergische — fl., ungarische — fl., Hafer effect. neuer 9 1/2—10 1/2 fl., Hafer, alter — fl., Kernen 18 1/2—19 fl. Kohlraps, ungarischer 17 fl., deutscher 16 1/2 fl. Bohnen 15 1/2 fl. per 100 Kilo. Kleesamen, deutscher I. 27 fl., deutscher II. — fl., Luzerne 27—28 fl., Esparsette — fl., Weindöl 22 1/4 fl., saßweiße 22 1/2 fl., Rübböl 19 1/2 fl., saßweiße 20 fl. Branntwein 50 1/2 Tralles 50 L. Petroleum 10 1/4 fl., saßweiße 10 fl. per 50 Kilo mit Saß. Weizenmehl per 100 Kilo mit Saß: Nr. 0 30 fl. 40 fr., Nr. 1 27 fl. 40 fr., Nr. 2 24 fl. 10 fr., Nr. 3 23 fl. 10 fr., Nr. 4 19 fl. Roggenmehl Nr. 0 19 fl. 40 fr., Nr. 1 18 fl. 10 fr.

Stoßach, 28. Oct. Kernen höchster 9 fl. 30 fr., mittlerer 9 fl. 9 fr., niedrigster 8 fl. — fr. Weizen höchster 9 fl. 6 fr., mittlerer 9 fl. 4 fr., niedrigster 8 fl. 30 fr. Hafer höchster 4 fl. 33 fl., mittlerer 4 fl. 21 fr., niedrigster 3 fl. 54 fr. per Centner oder 50 Kilo.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissinger.

